

Die Insel Barbadoes.

Die „Mail“ vom 22. August dieses Jahres bringt in einer Korrespondenz aus Barbadoes verschiedene interessante Mittheilungen über die Verhältnisse der kleinen, seit dem Jahre 1825 in englischem Besitze befindlichen Insel. Diesen Angaben zufolge nimmt Barbadoes durchaus nicht nur in räumlicher Beziehung — durch seine weit nach Osten vorgeschobene Lage — eine Sonderstellung unter den übrigen britischen Inseln der Kleinen Antillen ein: auch hinsichtlich seiner wirtschaftlichen und socialen Zustände steht es außerhalb der Reihe der anderen westindischen Kolonien, die es sämmtlich durch seine verhältnißmäßig großen Leistungen übertrifft. Von dem nur 430 qkm betragenden Areal der Insel stehen heute nicht weniger als $\frac{15}{16}$ unter sorgfältigster Kultur, und dies zwar fast ausschließlich als Zuckerplantagen. Schon seit vor nunmehr 250 Jahren die ersten englischen Ansiedler sich auf Barbadoes niederließen, ist hier vorzugsweise Zucker gebaut worden; von Jahr zu Jahr hat seitdem die Produktion zugenommen, und noch heute befindet sie sich in fortwährendem Steigen. Der Export der Insel, der zu der Zahl ihrer Einwohner in genau demselben Verhältniß steht, wie der Großbritanniens zu seiner Bevölkerungsziffer (es kommen etwa 8 Pf. St. auf jeden Kopf der Bevölkerung), betrug im verfloffenen Jahre 1 330 000 Pf. St.; davon wurden allein 1 110 000 Pf. durch Produkte der Zuckerplantagen repräsentirt. Es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß, trotzdem Barbadoes bei seiner Zuckerfabrikation noch bis jetzt fast ganz ohne die Hilfsmittel unserer vorgeschrittenen industriellen Technik arbeitet, es doch durch ein Zusammenreffen günstiger Bedingungen, vornehmlich durch die überreichlich vorhandenen und wohlfeilen Arbeitskräfte, immer noch im Stande ist, billigeren Zucker auf den Markt zu bringen, als dies von irgend einem andern Orte der Welt aus geschehen kann. Es liegt auf der Hand, daß die Einführung mancher jener Hilfsmittel, und besonders die allgemeinere Anwendung der Dampfkraft, die Fabrikation bedeutend vereinfachen, die Herstellungskosten dementsprechend noch mehr verringern muß; und daß die Plantagenbesitzer von Barbadoes keinerlei principielle Abneigung gegen Neuerungen und Verbesserungen hegen, das haben sie mehrfach bewiesen: seit längerer Zeit schon wird auf den größeren Besitzungen die Ertragsfähigkeit des Bodens durch den Betrieb einer rationellen Wechselwirtschaft vermehrt; auf gar vielen auch sind die alten Windmühlen zum Zerquetschen des Rohres durch Dampfmaschinen ersetzt; von einer jetzt im Bau befindlichen Eisenbahn verspricht man sich den größten Nutzen.

Das, worin Barbadoes sich aber am meisten von allen westindischen Kolonien auszeichnet, ist seine ungemein dichte, ja, man kann wohl sagen, seine viel zu dichte Bevölkerung. Die kleine Insel zählt nicht weniger als 162 000 Einwohner, und es kommen somit auf den Quadratkilometer etwa 370 Seelen! In dieser Bevölkerungsmasse, von der $\frac{7}{8}$ sich zur englischen Kirche zählen, ist der Procentsatz der Europäer gegen die Neger ein viel größerer als auf einer der andern Inseln. Der Preis von Grund und Boden ist auf Barbadoes verhältnißmäßig hoch; ein Acre ($\frac{2}{3}$ preuß. Morgen) guten Landes wird heute mit 100 Pf. St. bezahlt, und in allen Theilen der Insel sind die Neger gern bereit eine Pacht von 5 Pf. St. für den Acre zu geben. Daß die

farbige Bevölkerung sich hier weder in gedrückter noch auch in ärmlicher Lage befindet, das beweist die große Anzahl kleinen Grundeigenthumes, das eben fast ausschließlich in ihren Händen sich befindet. Die ländliche Bevölkerung der Insel beziffert sich auf 120 000 Seelen; die Eintheilung des Grundbesitzes ist aber ungefähr die folgende: an Grundstücken von noch nicht einem Acre Größe sind 20 000 vorhanden; über einen und unter 10 Acres 2100; über 10 und unter 50 Acres 300 und über 50 Acres ebenfalls 300. Von den 23 000 Acres aber, die durch diesen letzteren „großen Grundbesitz“ repräsentirt werden, sind nur etwa 5000 in erheblicher Weise mit Hypotheken belastet: ein immerhin günstiges Verhältniß im Vergleich zu den anderen Inseln, wo die unselige Verschuldung des Grundeigenthums jeden möglichen Aufschwung von vorn herein lahm legt. Wie sehr die Neger von Barbadoes übrigens die gedeihliche Lage zu schätzen wissen, in der sie sich hier befinden, geht aus ihrer tief eingewurzelten Abneigung hervor, die Insel zu verlassen; und hat sich eine Familie durch die Anerbietungen freier Ueberfahrt, reichlicher Arbeit zu hohem Lohne, durch Versprechungen von Geld- und Landprämien verleiten lassen, nach einer der anderen Inseln überzusiedeln, so ist es fast gewiß, daß sie bei der ersten Gelegenheit wieder zurückkehrt. Bei der heute schon bestehenden Uebersiedlung der Insel muß aber diese Anhänglichkeit der einzelnen Glieder mit der Zeit für das Gedeihen des Ganzen doch verhängnißvoll werden; denn, so sonderbar dieses Bedürfniß für eine westindische Kolonie auch erscheinen mag, so ist es doch nichtsdestoweniger wahr, daß das, was Barbadoes heute am meisten noth thut, eine geregelte und gut geleitete Auswanderungspolitik ist. Die Bevölkerung des Landes ist in fortwährender Zunahme begriffen, seine Erträge werden sich aber nie in entsprechendem Maße vermehren können; es ist kein unbenutzter Boden mehr vorhanden und auch nur wenig Aussicht für irgend eine neue, in größerem Maßstabe zu betreibende Industrie. So liegt hier das einfache Rechenexempel eines sich vergrößernden Divisors für einen gleichbleibenden Dividendus vor — das Resultat kann eben nur ein immer geringer werdender Gewinn für das Individuum sein. Die Einwohner von Barbadoes würden demnach nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie selber die Auswanderung aus ihrer Mitte nach Kräften fördern wollten. Sie würden reichliche Unterstützung von den anderen Inseln finden, auf denen Mangel an Arbeitskräften und daneben noch Ueberfluß an unkultivirtem Boden zu finden ist, und die deshalb im Stande sind, eine weit größere Bevölkerung zu ernähren und zu bereichern, als sie jetzt besitzen. Am leichtesten freilich würde die Auswanderung sich organisiren lassen, und am meisten Anklang würde sie unter der Bevölkerung selber finden, wenn man eine bestimmte Insel dafür ins Auge faßt und auf ihr eine große Kolonie gründen wollte, in der die Einwanderer neben freiem Raum für ihre Thätigkeit auch die Einrichtungen des Mutterlandes vorfinden würden.

Brennender noch, als diese Frage der Auswanderung, bei der es sich ja erst um die Abwendung einer zukünftigen Gefahr handelt, ist eine andere, die zur Zeit alle Gemüther in Barbadoes beschäftigt: die Frage nämlich, auf welche